

vielleicht vor ihm da als die entzückende Nachbarin, die wohl nur wenige Groschen ihm täglich zu lösen gab! —

Leonardo hatte die Thüre des Hauses neben an erreicht und pochte. Eine ältliche Frau öffnete ihm — es war die Mutter, es konnte Niemand anders seyn. Die Aehnlichkeit war einleuchtend, so fühlbar auch die Jahre schon die Anmuth dieses Gesichtes geschwächt hatten. Ueberrascht durch eine so ähnliche Verschiedenheit, blieb er einen Augenblick stehen und konnte sich des Betrachtens nicht erwehren; doch sollte die Frau kein Befremden an ihm gewahrt werden.

Hier wohnt doch wohl ein Meister Schreiner? fragte er.

Aufzuwarten, lieber Herr. Soll ich ihn Euch heraus rufen?

Ich habe einen ziemlichen Weg zu ihm her gemacht, — antwortete Leonardo — und lasse mich als so vier oder fünf Schritte mehr nicht verdrießen. Führet mich zu ihm.

Wäre Leonardo mit gedämpfterem Herzschlage in's Haus getreten, so würde ihm die Bemerkung nicht entgangen seyn, daß die Frau ihren Mann lieber herbeigeholt hätte.

Wenn Ihr befehlet, Herr, — sagte sie noch auf dem Wege zur Zimmerthüre — so kann er sich ja morgen auf den Weg machen und Euch aufwarten.

Einem fleißigen Handwerker, liebe Frau, muß man unnöthigen Zeitverlust zu ersparen suchen. Hier ist die Sache in wenigen Minuten abgethan; wollte ich ihn zu mir kommen lassen, so gingen Stunden darauf. Also nur vorwärts!

Das Zimmer, in welches man trat, war die Werkstatt des Mannes. Von weltlichem Segen ließ sich wenig wahrnehmen; den schadhafsten Stellen an Wänden und Fenstern war nur mit unzulänglicher Mühe abgeholfen, der Vorrath an Holze gering, die angefangenen Arbeiten sehr unbedeutend. Indessen gab sich eine Ordnungsliebe zu erkennen, die augenblicklich für die Hausbewohner einnahm, eine Reinlichkeit, wie man sie nur selten bei dem niedern Volke in Italien findet.

Der Tischler, der im schweigsamen Nachsinnen den Hobel führte, legte beim Eintritt des Gastes sein Werkzeug weg und zog die Müze vom Kopfe. Die Frau ging durch das Zimmer und entfernte sich in eine benachbarte Stube, welche die eigentliche Wohnung zu seyn schien. Leonardo folgte ihr mit den Blicken hinüber; was sein Auge dort suchte, entdeckte er

nicht, nur ein hölzernes Bild des Gekreuzigten ließ sich auf einem Tischchen bemerken.

Hätte die Kleidung des Gastes einen geringeren Wohlstand verrathen, so konnte ihn der Tischler, wie er spähend die Augen umher wandern ließ, für einen Menschen halten, welcher nicht mit den ehrlichsten Absichten hereingetreten war oder als heimlicher Scherge einem Verbrechen nachspürte.

Sagt einmal, Meister, — begann Leonardo — könntet Ihr mir wohl einen Schrank anfertigen, worin eine Dame all' die Kleinigkeiten, mit denen das zweite Geschlecht sich befaßt, bequem unterbringen kann?

Ich sollte wohl denken, lieber Herr!

Gespart muß nichts daran werden. Spiegelscheiben, wo sie hingehören, kleine Marmortafeln, um dem Ganzen ein gefälligeres Ansehen zu geben, und überhaupt so zierlich als möglich; das ist die erste Bedingung.

Ja, da weiß ich nicht, — entgegnete der Tischler, wohl aus doppelter Ursache verlegen — ich habe bisher nur für gewöhnliche Bürgerleute gearbeitet, gut und schlicht. Mit der Dauerhaftigkeit meines Werkes sollt Ihr zufrieden seyn, lieber Herr; ist es Euch aber um zierliche Pracht zu thun, so werdet Ihr Euch freilich an Andere wenden müssen, denen der Herr die Paläste der Reichen geöffnet hat.

Darin liegt kein Hinderniß! — beruhigte ihn Leonardo — Ich werde gelegentlich herkommen und Euch die nähere Anweisung geben; dann wird's schon gehen. Brauchet Ihr Geld, guter Mann? Mir gleich, ob ich es jetzt oder später zahle.

Mit diesen Worten legte er zehn Goldstücke auf den Tisch. Erstaunt sah ihm der Tischler in's Gesicht, als wollte er sich überzeugen, ob der Gast vielleicht einer von jenen Rettungsgeln oder von jenen verführerischen Geistern wäre, von denen er oft in den Lehenden der Heiligen gelesen hatte.

Vor der Arbeit? — fragte er — Wie könnte ich, lieber Herr . . .

Leonardo ließ ihm zu Einwendungen keine Zeit.

Morgen, guter Meister, komme ich wieder her, — sprach er — und werde Euch meine Ideen näher mittheilen; allenfalls bringe ich eine Zeichnung mit. Es wird Alles gehen. Ich mag immer gern Leuten zu verdienen geben, bei denen mir der Segen des Herrn in etwas dünnen Halmen zu stehen scheint. Wir können nicht alle reich seyn. Die Hauptsache aber ist, daß Ihr nichts davon in die Welt bringet; ein Ge-